

Interview mit Michaela Melián

"Eine Skulptur aus Licht- und Schallwellen"

Föhrenwald war Heimat für jüdische, heimatlose Ausländer - so genannte "displaced persons" - und für Vertriebenenfamilien. Mit der Installation und dem daraus entstandenen Soundtrack "Föhrenwald" hat die Künstlerin Michaela Melián den Bewohnern ein Denkmal gesetzt, eine Skulptur aus Licht- und Schallwellen.



Michaela Melián

ARD.de: Wie sind Sie auf die Siedlung Föhrenwald als Thema für ein Kunstprojekt gekommen?

Michaela Melián: Ich wohne nicht so weit weg von der Siedlung, die mal Föhrenwald hieß, und ich habe erzählt bekommen, was diese Siedlung für eine Geschichte hat. Da ich schon öfter Arbeiten gemacht habe, die über das Vehikel von Architektur oder Landschaft eine bestimmte Geschichte erzählen, hat sich das angeboten. Diese Geschichte ist meiner Ansicht nach auch viel zu wenig bekannt. Es hat viel Spaß gemacht, das umzusetzen.

Haben Sie persönlich mit den ehemaligen Bewohnern gesprochen?

Ich habe etwa 20 Interviews gemacht mit Leuten, die mal da gewohnt haben oder heute noch dort wohnen. Dazu kamen Interviews, die ich in Archiven oder Publikationen gefunden habe. Daraus habe ich diese Soundstrecke, die auch das Hörspiel wurde, gebaut.

Wer wohnt heute in dieser Siedlung?

Die jüdischen "heimatlosen Ausländer" - die deutsche Übersetzung für "displaced persons" - haben 1957 das "Regierungslager Föhrenwald", wie es damals hieß, verlassen. Ab 1955 sind sukzessive kinderreiche Vertriebenenfamilien dort angesiedelt worden. Organisiert wurde das vom katholischen Siedlungswerk, das den Familien die Häuser für einen günstigen Kredit verkauft hat. In der Mehrzahl sind es noch diese Leute, die heute dort wohnen.

Eigentlich ist "Föhrenwald" eine multimediale Installation. Das Hörspiel ist ein Teil, ein Soundtrack dazu. Fehlen da nicht die Bilder zum Ton?

Das war genau die Überlegung. Mir geht es darum, 15 Jahre dieser außergewöhnlichen Geschichte zwischen 1949 bis 1957 in so einer Extraktform zu beschreiben - als eine Geschichte, die exemplarisch ist für vieles, was in der Zeit in Deutschland passiert ist. Die Bilder, die ich in den Archiven gefunden habe, haben immer eine bestimmte Bildpolitik, zumindest die Bilder, die von außen von dem Lager gemacht wurden. Die wollte ich nicht gern verwenden. Ich wollte auch nicht in die Konkurrenz zu einem Feature geraten. Es war klar, dass es eine künstlerische Arbeit werden sollte, die zwar die Geschichte erzählt, sich aber

trotzdem ablöst von diesen ganz klaren Bildern und Tönen, die wir sowieso immer im Kopf haben.

Und dann war meine Überlegung, die Siedlung von heute als Vorbild zu nehmen, die ja im Baukern und von der ganzen Anlage noch genauso ist, wie sie damals geplant wurde. Ich habe ganz viele Fotos in unterschiedlichen Zeiträumen dort aufgenommen. Daraus sind dann 80 Zeichnungen entstanden, die ich in der Dia-Installation so installiert habe, dass sie umgekehrt wurden, dass sie als Lichtlinie im Dia erscheinen und der ganze Raum dunkel ist. Dadurch entsteht in der Installation eigentlich nichts richtig Materielles. Man hört die Stimmen der Schauspieler, die bestimmte Zitate vortragen, und sieht dazu diese Zeichnungen, die völlig entmaterialisiert sind, weil nur das Licht eine Linie bildet. Ich wollte durch Licht- und Schallwellen eine Art Skulptur entstehen lassen. Eine Art imaginären Raum, der auch eine gewisse Offenheit hat.

Offenheit auch auf ein anderes Medium, in diesem Fall das Medium Hörspiel?

Genau, das war eine ganz tolle Erfahrung für mich. Ich habe bisher öfter solche Installationen gemacht, aber nie mit Stimmen. Das Thema ist sehr schwierig, weil man mit Leuten redet, die zum Teil schwere Schicksale haben. Es war eine tolle Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Rundfunk, weil ich gewisse Sachen machen konnte, die sonst nicht möglich gewesen wären. Ich bin dort in ein Stimmenarchiv gegangen und habe mir Stimmen rausgesucht, ohne dass ich wusste, wer das genau ist. Ich habe sie nicht nach dem Namen rausgesucht, sondern eher nach dem Klang. Auch die gesamte Dramaturgie wäre so nicht möglich gewesen, diese sehr stringente Komposition, weil man einfach zwei Wochen im Studio Zeit hat, daran zu arbeiten mit ganz tollen, qualifizierten Mitarbeitern.

Auf der Website war zu lesen, "Föhrenwald" sei ein "Soundloop aus Sprache und Musik". Das Ganze wirkt sehr minimalistisch. Was für eine Idee steckt dahinter?

Es ist überhaupt alles sehr minimalistisch, und die einzelnen Bestandteile dieser Installation laufen jeweils als Loop und verschieben sich auch gegeneinander. Die Bilder sind nicht generiert zum Sound, das Ganze läuft einfach immer im Kreis. Ich höre selber viel und gerne Radio. Oft komme ich mitten in eine Sendung, einen Beitrag oder ein Hörspiel rein, weil ich nicht pünktlich eingeschaltet habe. Das war für mich auch eine Überlegung, weil das genauso ist, wie wenn Leute in eine Installation gehen oder in ein Museum. Wenn da ein Video läuft, dann kommen Sie nicht unbedingt zu einem Zeitpunkt hin, wo es genau losgeht.

Deshalb habe ich das Ganze so konzipiert, dass es keine zeitliche Abfolge gibt, sondern dass die Siedlung sich immer wieder neu verschränkt und neu aufbaut. Es sind Abschnitte, die mal fünf, mal zehn Minuten lang sind und immer einen bestimmten Themenkomplex behandeln. Sie springen mal vor, mal zurück und sind dann wieder verbunden durch Musik. Oder durch die Kinderstimmen, die die Aktenlage vorlesen, die im Endeffekt nicht den O-Ton transportieren, sondern dass, was man eben wissen muss, um überhaupt die Zeugnisse, die davor oder danach zu hören sind, zu verstehen.

Was ist bei "Föhrenwald" anders als bei der Installation "Baden-Baden", aus der Ihr erfolgreiches Solo-Album hervorgegangen ist?

Bei Föhrenwald gab es diese lange Vorarbeit, die Leute zu finden und diese Stimmen zu haben. Wenn man eine Stimme hört, wird einem sofort etwas erzählt, dann ist es gleich klar, worum es geht. Es ist eher das Problem, so eine Geschichte zu erzählen, ohne dass die Leute gleich merken, was ihnen erzählt wird. Ich habe die Leute sehr stark nach dem Wohnen befragt, wo sie herkamen, wann sie dort eingezogen sind, mit wem sie dort gewohnt haben, wo sie gekocht

haben und so weiter.

Dadurch konnte man anders über einen bestimmten Teil dieser Geschichte reden, ob das Arbeiter waren, die im Dritten Reich verpflichtet wurden oder eben "displaced persons" oder die Vertriebenen, die einen neuen Anfang oder eine neue Heimat gesucht haben. Und bei "Baden-Baden" ist es so, dass es viel versteckter ist im Ganzen und nur über die Bilder argumentiert, die ich ausgesucht und dazu eine bestimmte Musik gemacht habe. Es ist eher so eine Art Autofahrt, ein Spaziergang durch die Stadt.

Wie geht es nach "Föhrenwald" weiter?

Wir, Heike Ander vom "kunstraum muenchen" und ich, versuchen jetzt, dass die Installation auf Wanderschaft geht. Es ist ja so eine Art Dose, die konzipiert ist wie eine Jahrmarktsbude, die man als fliegenden Bau auseinandernehmen und immer wieder aufbauen kann. Jetzt haben wir Kontakte nach Wien und Berlin geknüpft und vielleicht auch noch andere Orte. Mal sehen, ob das klappt.

Das Interview führte Rachel Schröder.

Stand: 10.11.2005

Die ARD ist nicht für die Inhalte fremder Seiten verantwortlich, die über einen Link erreicht werden.

Links in der ARD

- **Föhrenwald - von Michaela Melián**

[mehr]

Nominiert für den Online-Award 2005

URL: <http://www.ard.de/radio/hoerspieltage2005/foehrenwald-ard-hoerspieltage/-/id=191522/nid=191522/did=342128/1lsdp1v/index.html>

- **Kunstwerke, Preise, Ausstellungen**

[arte]

Michaela Melián in den Galerien

URL: http://www.artnet.de/artist/11636/Michaela_Melian.html?

Links im WWW

- **"kunstraum muenchen"**

Forum für junge zeitgenössische Kunst

URL: <http://www.foehrenwald-projekt.de/>

- Standort:

ARD Home ▶ Radio ▶ Hörspieltage 05 ▶ Melián: "Eine Skulptur aus Licht- und Schallwellen" © SWR 2009

Die Landesrundfunkanstalten der ARD: BR, HR, MDR, NDR, radiobremen, rbb, sr, SWR, WDR,

Die Sender der ARD: ARD Digital, arte, PHOENIX, 3sat, KIKA, DeutschlandRadio, DW-World.de Deutsche Welle
